Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
in Alt-Leipzig, incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Einzelne Nrn. 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatts-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unf. Preisverzeichniß.
Tabellarischer, Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 48. **Dienstag** den 17. Februar 1891. 85. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Brennholz-Auction.

Mittwoch, den 18. Februar d. Js., sollen von Vormittags 9 Uhr an im Forstreviere **Connewitz** auf dem Mittelwaldschlage in Abth. 6a im sogenannten **Apitzsch**
ca. 120 starke **Abraumhaufen** und
„ 120 „ **Laubhaufen** (Schlagreisig)
unter den öffentlich auszuhängenden Bedingungen und der üblichen Anzahlung an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft auf dem Holzschlage an der Hohen Brücke bei Connewitz.
Leipzig, am 7. Februar 1891.
Des Raths Forst-Deputation.

Nutz- und Brennholz-Auction.

Montag, den 23. Februar d. J., sollen in Abth. 22, b g d des **Burgauer Forstreviers,** dicht am Bahnhofe **Leutzsch** und den **Wahrener Fahrwege**
I. von Vormittags 9 Uhr an:
152 Stück Eichen-Schirrhölzer und
128 „ Eichen- „
200 „ Eichen-Stangen,
98 „ Eichen- „ sowie
2130 „ Fichten- „
II. von Vormittags 10 Uhr an:
etwa 100 Stück starke Eichen-Durchforstungs-Haufen
unter den öffentlich auszurufenden Bedingungen und gegen sofortige Bezahlung an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft: Um 9 und 10 Uhr am **Forsthause beim Bahnhof Leutzsch.**
Leipzig, am 13. Februar 1891.
Des Raths Forstdeputation.

Bekanntmachung.

Bei der Ober-Postdirection hier lagern die nachbezeichneten unbestellbaren Postsendungen.
Einschreibbriefe. **Aus Leipzig:** an Frl. Auguste Börner in Bergwitz b. 7./9. 90, an Frl. Pauline Emilie Frenzel aus Zwenkau in Wien, postlagernd v. 3./7. 90, an Frau M. Schäfer, Adr. Frau Bortmann in Borsdorf v. 13./9. 90, an Wilhelm Gielow in Barmbeck, Glückestr. 9, v. 12./11. 90; **aus Plauen (Vogtl.):** an Frl. Rosa Bachmann in Riga (Rußland) v. 3./4. 90; **aus Annaberg (Erzgeb.):** an Julius Kuhnert, Kunstgärtner in Friedersdorf bei Neusalza-Spremberg v. 24./10. 90; **Hohenstein-Ernstthal:** an Karl Kreuter, Adr. C. Schneider in Leipzig, Messe, v. 12./10. 90; **aus Oberwiesenthal:** an Anton Heil, Hotel Zoll in Straßburg v. 3./11. 90; **aus Markneukirchen** an Frl. **Clara Kretzmann,** Adr. Bertha Bley in Plauen, Erdmannstr. 6, I. v. 14./11. 90. **Briefe mit nicht angegebenem Werthinhalt.** **Aus Leipzig:** an Joseph Barth in Nürnberg, kathol. Gesellenhaus v. 5./7. 90; an R. R. in Frankfurt (Main), Bäckerstr. 7 v. 7./10. 90; an Frl. Laura Svenson, Mardins Hotel in Christiania, aufgegeben bei der **Bahnpost** Magdeburg-Cöthen-Leipzig am 22./8. 90. **Postanweisungen.** **Aus Leipzig:** an Beigt in Leipzig-Stötteritz v. 10./5. 90 über 6 ℳ, an die Sächsische Berufsgenossenschaft in Dresden v. 29./7. 90 über 3 ℳ 94 ₰, an die Leipziger-Düngerexport-Actien-Gesellschaft in Leipzig v. 29./10. 90 über 4 ℳ 35 ₰; **aus Lugau:** an Proch in Wien v. 31./12. 89 über 5 ℳ; **aus Burzen:** an Topp in Schoka bei Tschowitz v. 3./11. 89 über 20 ℳ. **Packet aus Leipzig-Lindenau** an C. N. 13 postl. Frankfurt (Main) v. 23./8. 90.
Die unbekannten Absender der vorbezeichneten Sendungen werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 4 Wochen, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei einer Postanstalt des Ober-Postdirections-Bezirks Leipzig geltend zu machen. Haben sich innerhalb der gedachten Frist zur Rückforderung Berechtigte nicht gemeldet, so werden die Geldbeträge der Postunterstützungskasse überwiesen und die in dem Packet enthaltenen Gegenstände zum Besten dieser Casse öffentlich versteigert werden.
Leipzig, 9. Februar 1891.
Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Walter.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erstatteter Anzeige:
1) **ein goldener Damenring** mit rothem Stein **und 2 gelben** Perlen, am 10. d. M.;
2) **eine goldene Halskette mit anhängendem goldenen Kreuz,** am 6. d. M.;
3) **ein goldener Siegelring** mit mattblauem Stein, **ein goldener Siegelring ohne Stein** und ein goldener gravirter **Trauring** mit der Gravirung „L. K. 1857" Mitte Januar d. J.;
4) **ein Winterüberzieher** von braunem Diagonal mit braunem Sammetkragen, schwarzen Hornknöpfen und stahlblauem gestreiften Futter, sowie **eine goldene Brille** mit Glasnummer 28, in einem Futteral mit Tauber's Firma, am 9. d. M.;
5) **ein Winterüberzieher** aus silbergrauem Stoff mit 2 Reihen übereinanderen Knöpfen, grauem Sammetkragen und Kettchenhenkel, darunter die Firma „Heinrich Cohn, Gotha", ferner **eine Brieftasche, eine Mitgliedskarte** des Hamburger Vereins Nr. 40045 und eine **Photographie** enthaltend, am 12. d. M.;
6) **ein Winterüberzieher** von grauem glatten Stoff mit braunem Sammetkragen, schwarzem Atlasfutter und einer Reihe Knöpfe mit verdeckter Batterie (in einer der Taschen eine an Refe-rendar Börner gerichtete Vorladung), vom 7. bis 8. d. M.;
7) ein Pack Papier, 27½ Kilo schwer, enthaltend **12 000 Bogen** buntes dreitheiliges **Seidenpapier,** vom 9. bis 10. d. M.;
8) **10 Stück Cervelat- und 10 Stück Knackwürste,** am 9. d. M.;
9) ein grauer Leinwandsack mit ca. 12 Kilo gelbem **Tafelleim,** eine neue **Handsäge** (am Blatt ein Zahn ausgebrochen), sowie ein braunlederner **Ziegenbockgeschirr** mit schwarzem Rückengurt und 2 gelben Messingringen, vom 7. bis 10. d. M.;
10) **10 Stück** schwarz- und buntgefiederte **Hühner,** darunter 2 Hähne, vom 11. bis 12. d. M. Nachts, mittelst **Einbruchs;**
11) **ein Handwagen,** zweiräderig, angestrichen, mit dem eingebrannten Namen „Hermann Schmidt", am 7. d. M.;
12) **ein Leiter-Handwagen,** vierräderig, mit der Firma „H. Naumann" auf einem Blechschild, vor ca. 3 Wochen;
13) **eine Wasser-Pumpe,** ca. 5 m lang, von Zinkblech, mit hölzerner Druckstange, während der letzten 5 Wochen;
14) **15 Pfund Schweizerkäse, 40 Flaschen ital. Rothwein, 10 Flaschen ital. Weißwein und 20 halbe Flaschen ital. Rothwein,** sämmtlich mit den Etiquetten: „Misilmeri, vecchio superiore, Ahrens & Co., Palmero ✡", vom 7. bis 8. d. M. mittelst **Einbruchs;**
15) **2 geräucherte Hinterschinken, 2 Seiten Speck** à 10 Pfund, **10 Pfund Schwarzfleisch, 5 Stück Knackwürste** und **eine Partie abgetragene Kinderkleidungsstücke,** vom 8. bis 12. d. M.
Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.
Leipzig, am 16. Februar 1891.
Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. B.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Armenamte sollen
Freitag, den 20. Februar d. J., Vormittags von 9 Uhr an im hiesigen Stadthause
verschiedene Gegenstände, als Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus- und Küchengeräthe rc. öffentlich versteigert werden.
Leipzig, am 14. Februar 1891.
Das Armenamt.
A. R. Hentschel. Actuar.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Proviant-Amt soll auf die Zeit vom 1. April 1891 bis 31. März 1892 der Bedarf an **Salz** — Dürrenberger Speisesalz — sowie an **Fuhren** im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden und wird hierzu
am **23. Februar** c. Vorm. 10 Uhr Termin für die **Salzlieferung,**
„ **23.** „ c. „ 11 „ „ „ **Fuhrengestellung**
anberaumt. Die alles Weitere enthaltenden Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der unterzeichneten Stelle — Schloß Pleißenburg, Thurmhaus, 2. Stockwerk — zur Einsichtnahme aus.
Leipzig, am 14. Februar 1891. **Königliches Proviant-Amt.**

Erzherzog Franz Ferdinand in Rußland.

Der Besuch des österreichischen Thronfolgers beim russischen Kaiserhofe war von Anfang an als eine Privatangelegenheit der beiden Kaiserhäuser aufgefaßt und dem entsprechend in der Presse beider Mächte besprochen worden. Es wurde stets betont, daß der Besuch der politischen Bedeutung entbehre und lediglich ein Höflichkeitsact sei mit dem doppelten Zweck, den Thronfolger des österreichischen Kaiserhauses mit dem russischen Kaiserhause persönlich bekannt zu machen und den Besuch des Großfürsten-Thronfolgers Nikolaus in Wien zu erwidern. Durch diese Behandlung des Besuches war den Erörterungen der politischen Tragweite des Besuches der Boden entzogen, und die russische Presse konnte sich um so rückhaltloser der rein persönlichen Seite des Besuches zuwenden. Das ist denn auch im höchsten Maße geschehen, der persönlichen Liebenswürdigkeit des Erzherzogs wurde von den russischen Blättern das schmeichelhafteste Zeugniß ausgestellt, und Hof und Volk wetteiferten in dem Bestreben, dem österreichischen Thronfolger den Aufenthalt in St. Petersburg so angenehm wie möglich zu machen. Kaiser Alexander hat die Pflichten des Wirthes gegen seinen Gast in einer Form und in einem Umfange geübt, die über das bei solchen Anlässen gewöhnliche Maß weit hinausgehen, besonders war der Befehl, den Frontrapport über die dem Erzherzog zu Ehren veranstaltete Parade diesem zu erstatten an Stelle des Kaisers, ein so auffallender Beweis von Sympathie und Hochachtung, daß er überall bemerkt worden ist. Der Abschied des Erzherzogs von St. Petersburg entsprach der Ankunft, er geschah mit allen den Ehrenbezeugungen, die sonst nur Souveränen erwiesen zu werden pflegen, unter persönlicher Betheiligung des Kaisers, welcher österreichische Uniform und den Orden des Goldenen Vließes angelegt hatte. Beim Abschiedsmahl waren Trinksprüche auf beide Kaiserhäuser ausgebracht worden in Anwesenheit einer Abordnung des dem Erzherzog verliehenen Bug'schen Dragoner-Regiments.

Durch alle diese ausgesuchten Aufmerksamkeiten für den österreichischen Thronfolger ist der Besuch aus dem Rahmen einer reinen Privatangelegenheit der zunächst betheiligten Personen und eines bloßen Höflichkeitsactes heraus und in die politische Sphäre hinübergetreten. Der Kaiser eines großen Reiches kann mit dem Thronfolger einer Nachbarmacht nicht in der hier geschehenen Weise verkehren, wenn er nicht die Absicht hat, mit dieser Macht freundschaftliche und friedliche Beziehungen zu unterhalten, und um so mehr tritt diese Absicht bei einem Herrscher zur Erscheinung, dessen Wille durch keine Volksvertretung eingeschränkt ist, der bei Fassung seiner Entschlüsse nur die eigene Urtheilskraft zu Rathe zu ziehen hat, wenn er auch dabei mit den in der Bevölkerung verwiegenden Wünschen und Stimmungen zu rechnen hat.

Deutschland hat alle Ursache, die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem russischen und österreichischen Kaiserhause und die daraus sich ergebenden Folgen für das Verhältniß der beiden Mächte zu einander willkommen zu heißen, sind sie doch nur die Ausführung der Absichten, welche der „ehrliche Makler" lange Zeit hindurch vergeblich zu verwirklichen suchte. Wenn es gelingt, ein dauernd gutes, aufrichtig freundschaftliches Verhältniß zwischen Rußland und Oesterreich herzustellen, so ist damit dem europäischen Frieden eine Bürgschaft gewonnen, wie sie werthvoller nicht gedacht werden kann. Kaiser Wilhelm II. ist seit seinem Regierungsantritt bemüht gewesen, nicht nur persönlich und als Haupt des Deutschen Reiches, Freundschaft mit dem russischen Kaiserhause und mit dem russischen Reiche zu halten, sondern es hat ihm sicher auch stets am Herzen gelegen, daß sich ein gleiches Verhältniß zwischen Rußland und Oesterreich gestalte. Man hat sogar dem Kaiser Wilhelm eine Vermittlerrolle angedichtet, deren Vertretung beim Kaiser Alexander auf Widerstand gestoßen sein sollte. Allem Anscheine nach haben sich die heute bestehenden herzlichen Beziehungen zwischen Petersburg und Wien aus dem beiderseitigen Friedensbedürfniß entwickelt, welches in Deutschland die vollste und freudigste Zustimmung findet. Schon als Kaiser Wilhelm im Sommer 1890 Petersburg verließ und sich nach Rohnstock begab, waren die Grundzüge der heutigen Lage im vollen Einverständniß von Deutschland und Oesterreich festgestellt, und alle nachfolgenden Ereignisse, wie der Besuch des Großfürsten Nikolaus in Wien und des Erzherzogs Franz Ferdinand in Petersburg, waren nur Folgen Dessen, was Kaiser Wilhelm durch das Gewicht seines persönlichen Einflusses angebahnt hatte.

Es ist eine durchaus falsche Auffassung, welche unser Verhältniß zu Rußland in dem Sinne deutet, daß ein Wettbewerb Deutschlands und Oesterreichs um die Gunst Rußlands eintreten könnte, bei welchem die Macht über die andere triumphirt, welche in dieser Beziehung den Vorrang gewinnt, die Interessen Deutschlands und Oesterreichs sind wie überhaupt dem Auslande gegenüber, so besonders auch in Bezug auf Rußland, völlig identisch. Beide verbündete Mächte haben Rußland gegenüber nur das Bestreben, dieses Reich für die Sache des Friedens dauernd zu gewinnen, Eifersucht auf die Erfolge der andern Macht kann nicht entstehen, im Gegentheil würden wir Oesterreich nur beglückwünschen, wenn es ihm gelänge, uns darin bei Rußland den Rang abzulaufen. Leider ist eine solche Wendung durch die russischen Interessen auf der Balkanhalbinsel ausgeschlossen, welche stets Gefahr laufen, mit denen Oesterreichs in Widerstreit zu gerathen, aber es ist schon viel gewonnen, wenn die Lösung der Kriegskeime bergenden Frage auf unbestimmte Zeit verschoben wird. Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß die Zukunft Rußlands in Asien liegt. Wenn es seiner civilisatorischen Aufgabe in Asien genügt, so hat es auf Jahrhunderte hinaus ein Feld friedlicher und ersprießlicher Arbeit vor sich, während die Besitzergreifung Konstantinopels nur nach einem mörderischen Kriege in Europa geschehen könnte, der alle dort bestehenden Zustände über den Haufen wirft. Rußland weiß sehr wohl, daß dieser Kampf an seine Kraft außerordentliche Anforderungen stellen würde, und geht deshalb bei Entfesselung desselben sehr vorsichtig und bedächtig zu Werke, aber die Schwierigkeiten werden durch den Ablauf der Zeit nicht geringer, sondern sie wachsen zusehends, und deshalb ist die Hoffnung nicht von der Hand zu weisen, daß der Kampf überhaupt vermieden werden kann. Ein großes mächtiges Rußland ist für Europa keineswegs eine Gefahr, wenn es die Tradition von der Eroberung Konstantinopels fallen läßt. Die Völker Europas sind dazu berufen, sich gegenseitig in der friedlichen Entwickelung zu unterstützen, nicht sich zu bekämpfen.

Leipzig, 17. Februar.

* In parlamentarischen Kreisen herrscht Verstimmung darüber, daß zwischen den Präsidenten des Reichstages und des Abgeordnetenhauses nicht eine Verständigung über die Arbeitstheilung zwischen den beiden Parlamenten stattfindet. Es heißt, daß den Präsidenten des Reichstages keine Schuld treffe. Uebrigens beschäftigt man sich im Parlament vielfach mit der Frage, ob es nicht gerathen erscheine, die Verhandlungen des Landtages nach Abschluß der Steuerreform, sowie der Landgemeindeordnung bis zum Herbst zu vertagen.

* Das preußische Staatsministerium trat am Sonnabend im Gebäude des Staatsministeriums, Leipziger Platz 11, zu einer Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte der Reichskanzler von Caprivi.

* In der Sitzung des Oldenburgischen Landtages vom 11. Februar erklärte der Vertreter der Großherzoglich Oldenburgischen Staatsregierung auf eine an dieselbe seitens des Abg. Iken und Genossen gerichtete Interpellation, ob in letzter Zeit Verhandlungen zwischen Preußen und Oldenburg über Abtretung der Oldenburgischen Gemeinden Bant, Heppens und Neuende an Preußen resp. an das Deutsche Reich stattgefunden, daß die Regierung wegen schwebender Verhandlungen nicht in der Lage sei, auf die im Antrage Iken formulirte Frage Antwort zu ertheilen, und bestätigte damit die unlängst in der Presse aufgetauchten, von den Oldenburgischen Blättern aber beharrlich in Abrede gestellten Gerüchte. Die drei in Rede stehenden Gemeinden grenzen unmittelbar an Wilhelmshaven und sind mit diesem durch geschäftliche und dienstliche Verbindungen aufs Engste verknüpft. Sie haben zusammen eine Einwohnerzahl von 15 000 Seelen (davon Bant 8000) auf einem Gebiet von 2000 ha mit einem Grundsteuer-Reinertrag von 10 500 ℳ. Neben diesen drei Ortschaften soll auch die den Eingang in die Jade beherrschende und mit einer Marine-Telegraphenstation versehene Insel Wangeroog als Austauschobject ins Auge gefaßt worden sein. Als Gegenleistung will Preußen eine namhafte Geldsumme gewähren, sowie eine Strecke Landes in der Nähe von Damme hergeben. Die Einwohnerschaft der drei Gemeinden besteht zum größten Theil aus Arbeitern und in marinefiscalischen Häusern wohnenden Beamten der Werft, von denen nur die wenigsten aus dem Großherzogthum Oldenburg stammen.

* * *

* Heller Jubel braust durch ganz Ungarn! K. Keleti, der Chef des statistischen Landes-Bureaus in Ofenpest (ein geborener Dresdner, der sich vor 25 Jahren noch Karl Klette schrieb), hat, wie bereits erwähnt, der Welt verkündet, daß in der Zeit von 1880—90 die Zahl der Magyaren von 6 200 000 auf 8 200 000, d. i. um reichlich 32 Procent gewachsen sei. Tausende werden sich durch die officiellen Zahlen täuschen lassen und wirklich glauben, daß der Stamm der Magyaren der fruchtbarste in Europa sei oder daß etwa 1½ Millionen Nichtmagyaren — Deutsche, Rumänen, Serben, Slowaken und Ruthenen — entnationalisirt und magyarisirt worden sind. Wer mit den ethnographischen Verhältnissen Ungarns vertraut ist, wird weder das Eine noch das Andere zugeben. In Ungarn sind alle nichtmagyarischen Volksstämme, besonders die Schwaben in Süd-Ungarn, die Rumänen und Slowaken, weit kinderreicher als die Magyaren, und wenn die Bevölkerung ganz Ungarns um 10,28 Procent gewachsen ist, so beträgt die Vermehrung der Magyaren allein höchst wahrscheinlich nur 8 Procent oder etwa 500 000 Köpfe. Daß aber in einem Jahrzehnt 1 500 000 Deutsche, Rumänen und Slawen ihre Muttersprache mit dem Magyarischen vertauscht haben sollen, ist einfach unmöglich. An Hunderten von Beispielen läßt sich nachweisen, daß ganze Gemeinden erst nach zwei bis drei Menschenaltern, also nach 60 bis 90 Jahren, entnationalisirt werden können. Zur Czechisirung der 50 ehemals deutschen Ortschaften rings um die Iglauer Sprachinsel, der 22 deutschen Dörfer bei Wischau in Mähren, der 9 deutschen Dörfer bei Pardubitz, der zahlreichen Orte des Schönhengstler Landes, waren mehr als 100 Jahre nöthig. Zur Verwelschung der deutschen Orte in Südtirol bei Roveredo hat es noch längere Zeit bedurft. In manchen Orten Siebenbürgens hat sich ein schwacher Rest deutscher Bewohner Jahrhunderte lang in rumänischer oder magyarischer Bevölkerung erhalten. In all den ehemals wendischen Dörfern, die schon vor 50 Jahren überwiegend deutsch waren (in der Gegend von Kamenz, Bischofswerda, Löbau, Spremberg, Senftenberg u. s. f.), giebt es heute noch alte Leute, die ihre Muttersprache bewahrt haben. Die Entnationalisirung ganzer Gemeinden und Gegenden geht, wie es auch gar nicht anders sein kann, eben nur sehr langsam, nur ganz allmälig vor sich. Und Ungarn macht keine Ausnahme. Der Muttersprache entfremden sich schnell nur die deutschen Bürger in den überwiegend magyarischen Städten, z. B. in Ofenpest, in Raab, Gran, Stuhlweißenburg, Veszprim, Fünfkirchen, Großwardein, Arad, Kaschau, Neusohl, Mariatheresiopel und Zombor. Auch einige deutsche Dörfer an der Sprachgrenze, deren Bewohner beständigen Umgang mit den Magyaren haben, mögen in verhältnißmäßig rascher Zeit magyarisch geworden sein. Desgleichen mögen die in magyarisches Sprachgebiet eingesprengten kleinen deutschen Sprachinseln, die oft nur aus wenigen Ortschaften bestehen, gegen die Magyarisirung nur geringen Widerstand geleistet haben. Die Hauptmasse der Deutschen jedoch, wie der gesammte Stamm der Slowaken, Ruthenen und Rumänen, haben bis zur Zeit der letzten Volkszählung ihr Sprachgebiet gut behauptet. Selbst wenn alle Israeliten in die Zählungslisten sich als Magyaren eingetragen hätten, was nicht sehr wahrscheinlich ist, so könnte die Zahl der Magyaren, die natürliche Vermehrung und die Magyarisirung der deutschen Städtekörper in Betracht gezogen, nur reichlich 7 Millionen sein. Wenn die ungarischen Statistiker jetzt 8 200 000 Magyaren herausgerechnet haben, so sind eben alle die Deutschen, Rumänen und Slawen, die ein paar Worte Ungarisch verstehen, den Magyaren gezählt worden. Mit Hilfe der Comitatsbeamten läßt sich ja Alles machen. In Wirklichkeit bilden die Magyaren heute noch die Minderheit der Bevölkerung des ungarischen Staats. Sobald die Einzelresultate der ungarischen Volkszählung veröffentlicht sein werden, wird sich durch Vergleichung mit den Volkszählungsergebnissen vom Jahre 1880 leicht nachweisen lassen, wo überall eine künstliche Vermehrung der Magyaren durch Fälschung der Zählungslisten eingetreten ist.

* Der „Politischen Correspondenz" wird aus St. Petersburg, 11. Februar, geschrieben:
Die zahlreichen Gegner der finnischen Einrichtungen hatten sich der Hoffnung hingegeben, daß der Landtag des Großfürstenthums den Schauplatz irgend einer aufsehenerregenden Demonstration bilden werde, welche die Auflösung dieser Körperschaft zur Folge haben würde. Eine solche Kundgebung ist nun bisher nicht erfolgt, und es hat den Anschein, daß die Mitglieder des Landtages sich mit dem ebenso scharfen als würdigen Ausdruck, den ihre Ueberzeugungen betreffs des Vorgehens der russischen Regierung in Finnland in den Antwortsansprachen gelegentlich der Eröffnung des Landtages gefunden haben, bis auf Weiteres zufrieden geben. Die Bewegung, welche in der öffentlichen Meinung des Landes durch die plötzliche Unterdrückung des finnischen Blattes „Saimo" hervorgerufen wurde, zieht noch immer ihre Kreise. Bekanntlich erfolgte diese Maßregel wegen eines Artikels, welcher an verschiedenen Verfügungen der Regierung scharfe Kritik geübt hatte. Dies war offenbar der erste Fall, wo die russische Censur mit der gleichen Rücksichtslosigkeit, wie in Rußland selbst, in Finnland ihres Amtes waltete. Es war von der finnischen Presse sehr klug, daß sie diesen Gewaltact nicht vom Standpuncte der freiheitlichen Einrichtungen beurtheilte, sondern die Frage unter den Gesichtspunct des Eigenthumsrechtes rückte. Die Presse ließ es übrigens nicht bei diesen selbstverständlich wirkungslosen Protesten bewenden, sondern unternahm auch einen praktischen Schritt, dessen Erfolg allerdings auch als sehr zweifelhaft erscheinen muß. Eine Anzahl von Mitgliedern der finnischen Presse hat nämlich soeben an den finnischen Landtag eine Petition gerichtet, welche unter Beobachtung einer überaus gemessenen Form das gegenwärtig im Großfürstenthum herrschende System der Preßcensur in den schärfsten Ausdrücken tadelt. Die sowohl wegen ihrer Stellung, wie wegen ihres Inhaltes beachtenswerthe Bittschrift verlangt die Mitwirkung des Landtages zur Erzielung einer baldigen Abänderung der Preß- und Censurverhältnisse im Großfürstenthum. Die Petition betont, daß ein Verfahren, wie jenes, welches vor Kurzem gegen eine Tageszeitung in Anwendung gebracht und durch welches die Zeitung plötzlich unterdrückt wurde, eine greifbare Verletzung der Verfassung Finnlands in sich schließe, welche bestimmt, daß die Bürger des Großfürstenthums nur auf Grund eines richterlichen Erkenntnisses ihres Eigenthums verlustig werden können, nicht aber infolge des einfachen Befehles irgend eines Beamten. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Petition die volle Unterstützung des Landtages erhalten wird.

* Mittheilungen der „Kreuzzeitung" aus Serbien, welche die dortigen inneren Verhältnisse als bedenklich bezeichneten, werden durch die in der „Times" enthaltenen Darstellungen bestätigt. Wie aus Belgrad berichtet wird, hat die Lage einen solchen Charakter angenommen, daß nicht nur der Bestand des Cabinets bedroht ist, sondern daß auch leicht die dynastischen Interessen gefährdet werden könnten, wenn sie es nicht schon sind. Die Tagung der Skupschtina dürfte mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse möglichst abgekürzt werden und wird wahrscheinlich mit der Erledigung des Budgets ihr Ende erreichen.

* Der egyptische Ministerrath unter dem Vorsitze des Khedive beschloß, den englischen Richter Scott zum juristischen Beirath bei der egyptischen Regierung, sowie eine richterliche Commission zu ernennen zur Ueberwachung der Gerichtshöfe erster Instanz.

* Der ausgezeichnete amerikanische General, dessen Tod der Telegraph gemeldet hat, war am 8. Februar 1820 zu Lancaster in Ohio geboren.
William Tecumseh Sherman trat mit 16 Jahren in die Militair-Akademie zu Westpoint ein und hatte mit 20 Jahren den Rang eines Capitains erlangt. Dann verließ er aber den Militairdienst, um in ein Bankgeschäft in San Francisco zu treten, doch kehrte er bald darauf wieder zur Armee zurück und wurde Superintendent der Militair-Akademie in Westpoint. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges wurde Sherman im Mai 1861 in Washington zum Oberst des 13. regulären Infanterie-Regiments ernannt und schon in der ersten Schlacht bei Bull Run zeichnete er sich durch Tapferkeit und Besonnenheit aus. Als Brigadegeneral der Freiwilligen in Kentucky und als Divisionscommandeur unter Grant, insbesondere aber bei der Verfolgung Johnston's nach der Einnahme von Vicksburg hatte Sherman häufig Gelegenheit, seine militairischen Fähigkeiten in glänzender Weise zu bethätigen. Berühmt ist sein Streifzug aus Vicksburg im Februar 1864 quer durch Mississippi in das Herz des feindlichen Landes geworden; er zerstörte dabei alle Bahnen und Straßen und führte seine Truppen, obwohl vom Feinde umschwärmt, ohne besondere Unfälle nach Vicksburg zurück.
Als Grant im März 1864 als Oberbefehlshaber nach dem Osten ging, erhielt Sherman an seiner Stelle das Commando über das Mississippi-Departement, mit der Aufgabe, von Chattanooga aus gegen das stark befestigte Atlanta in Georgia vorzudringen. In vielen glänzenden Manövern und siegreichen Schlachten führte Sherman seine Aufgabe gegen den combinirten General Johnston aus und erschien am 10. Juli vor Atlanta. Dort schlug er den General Hood in drei blutigen Schlachten, nahm den Platz am 1. September ein und trieb den Feind weiterhin nach Alabama. Dann trat er am 16. November unter Aufgabe jeder rückwärtigen Verbindung den denkwürdigen Marsch nach dem Meere an, wobei die reichsten und vom Kriege noch nicht berührten Gebiete Georgias verwüstet wurden. Am 13. December erreichte er die Küste und am 21. December zog er in Savannah ein. Damit waren aber Sherman's militairische Großthaten noch nicht beendet, denn noch im März 1865 schlug er zwei feindliche Generale und zwang dann im Verein mit Schofield und Terry am 26. April den General Johnston bei Raleigh zur Capitulation mit 28 000 Mann.
Nach Beendigung des Bürgerkrieges erhielt Sherman den Oberbefehl über das Militairdepartement des Westens, wobei ihm die ganz militairische, bald administrative Thätigkeit bei der Unterdrückung der Indianeraufruhr zufiel. Nachdem Grant zum Generalissimus der Vereinigten Staaten-Truppen ernannt worden war,